

Wege aus der Sucht aufzeigen

Neue Wohngemeinschaft in Wissenbach ins Leben gerufen

Von Klaus Kordesch (0 27 71) 87 44 00
redaktion.dp@mittelhessen.de

Eschenburg-Wissenbach. „Ein Hilfesystem muss sich den Betroffenen anpassen und nicht umgekehrt“, steht für Karl Müßener fest, Leiter und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Dillenburg-Herborn (DWDH). Einen weiteren Schritt in diese Richtung haben das DWDH und die Klinik Eschenburg nun getan: Die Kooperationspartner besiegelten ihre Zusammenarbeit bei einer „Intensiv Betreuten Wohngemeinschaft für Suchtkranke“, die auf dem Gelände der Fachklinik für Abhängigkeitserkrankungen in Wissenbach angesiedelt ist.

Auch wenn Dr. Thomas Klein als Leiter der Klinik Eschenburg und Karl Müßener erst jetzt ihre Unterschriften unter das Vertragswerk setzten – der erste Bewohner ist schon im November in das zuvor renovierte ehemalige Hausmeister-Haus eingezogen. Vier Zimmer gibt es in der „Wohngemeinschaft“, insgesamt 160 Quadratmeter Wohn- und Nutzfläche stehen zur Verfügung. Es gibt zwei Bäder für Männer und Frauen, eine gemeinsame Küche und ein Wohnzimmer. Mittlerweile sind schon drei Patienten eingezogen, die wegen ihrer Suchtvergangenheit noch nicht in der Lage sind, alleine zu leben, wie Diplom-Sozialarbeiter Hans-Joachim Villain als Leiter des „Betreuten Wohnens“ erklärt. Michael Barth ist einer von ihnen: Er hatte eine Entgiftung und eine siebenmonatige Langzeittherapie erfolgreich hinter sich gebracht, als er auf dem Weg von einer Fachklinik in der Eifel zu einer möglichen Arbeitsstelle in Berlin in seiner Wiesbadener Wohnung übernachtete. Da habe er denn gemerkt, dass er es allein noch nicht schaffen würde können, ohne Alkohol zu leben: „Das ganze alte Umfeld und der Ki-

osk gleich um die Ecke“, erklärt der 48-Jährige vielsagend.

Nachdem ihm klar wurde, dass er noch gefährdet war, machte er sich auf die Suche nach einer Einrichtung für Betreutes Wohnen – und sagte den woanders schon für ihn reservierten Platz wieder ab, als er nach Wissenbach kam und die Wohngemeinschaft kennenlernte: „Das war Liebe auf den ersten Blick“, sagt Barth.

■ Hilfe bei Behördengängen, finanziellen Problemen und der Arbeitssuche

Am 22. Januar zog er ein und hat mittlerweile schon Fuß gefasst im Dietzhölztal: Er ist bereits Mitglied in einem Wissenbacher Verein und in der Selbsthilfegruppe des Blauen Kreuzes, die sich jeden Freitag um 20 Uhr in Eibelshausen trifft. Er kann sich durchaus vorstellen, hier in der Gegend zu bleiben, wenn der nächste Schritt zurück ins Leben ohne Alkohol für ihn ansteht. Ein Jahr ist als normale Verweildauer in der WG vorgesehen, erläutert Villain, aber das sei



In Kooperation mit dem Diakonischen Werk hat die Klinik Eschenburg eine Betreute Wohngemeinschaft für Suchtkranke eröffnet. Vor dem Haus sprachen (v.l.) Karl Müßener, Michael Barth, Dr. Thomas Klein, Thomas Herrmann und Hans-Joachim Villain darüber. (Foto: Kordesch)

vom Einzelfall abhängig: Eben-
sogar könne man schon vorher
oder auch erst nach einem we-
teren Jahr ins Betreute Einzel-
wohnen oder eine andere Form
der Nachsorge wechseln.

Bis dahin bekommen Barth
und seine Mitbewohner im
Rahmen von so genannten
Fachleistungsstunden indivi-
duelle Hilfe. Das kann auf Be-
hördengänge genauso zutref-
fen wie auf Unterstützung bei
der Arbeitssuche, Klärung fi-
nanzieller Probleme oder bei
Kontaktschwierigkeiten mit
anderen Menschen. Zudem
gibt es tägliche Einzelgesprä-
che, und im Rahmen ihrer
Möglichkeiten gehen die Pati-
enten auch arbeiten, beispie-
lweise beim Projekt „Arbeit und
Beschäftigung“ des DWDH in
Herbornseelbach oder bei ei-
ner der vielen heimischen Fir-
men, die Praktikumsplätze für

die Fachklinik bereitstellen.
Zudem gibt es nebenan die so
genannte „Adaption“ der Fach-
klinik Eschenburg, in dem die
Bewohner Alltagsbedingungen
des Erwerbslebens trainieren.

Wohngruppen seien immer
mit etwas Skepsis betrachtet
worden, weiß Thomas Herr-
mann als Fachbereichsleiter
Ambulante Suchthilfen des
DWDH. „Wird einer rückfällig,
kann er die ganze WG mitzie-
hen“, so würden die Bedenken
lauten. Aber der Bedarf sei
deutlich erkennbar gewesen,
betonen die Kooperationspart-
ner: „Außerdem wollen wir al-
les aus einer Hand anbieten
und den Suchtkranken nicht
von A nach B schicken“, macht
Herrmann deutlich. Klein
spricht von einem „Stufenmo-
dell“: „Uns strebt eine Verzah-
nung vor“, erklärt er. „Unser
Anspruch ist, ein verlässlicher

Ansprechpartner zu sein.“
Durch die Kontakte der beiden
Institutionen stehe den Bewoh-
nern der WG das Netzwerk aus
fachkundlicher Suchtkranken-
arbeit und ergänzender Hilfen
offen, sagt der Klinikleiter. Die
Kosten der Betreuung werden
vom zuständigen Sozialhilfe-
träger übernommen, wenn die
Hilfeplankonferenz am bisheri-
gen Wohnort des Patienten
die Unterbringung empfiehlt.
„Das ist gar nicht so einfach“,
erinnert sich Barth an seine
Verhandlung. Doch unabhän-
gig davon sind alle Beteiligten
sicher, dass die „Intensiv Be-
trente Wohngemeinschaft für
Suchtkranke“ in Wissenbach
zum Erfolgsmodell wird. Mög-
lichst noch innerhalb der
nächsten vier Wochen wolle
man ein zweites Haus der Kli-
nik für eine weitere Wohngrup-
pe öffnen, kündigte Klein an.